Einzelnummer $300

Abonnementspreis:
Halbjährlich ...... 5$000
Jährlich........... 10$000

Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Geschäftsstelle: Beco do Salso 758 — Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT. — Zuschriften sind zu richten an: Caixa Postal 501

Jahrgang 3 — Porto Alegre, 13. April 1936 — Nummer 69

Die Ausrottung der Scham im Dritten Reich

Wenn Tacitus in seiner „Germania" beschreibt, dass in Deutschland die beiden Geschlechter unbekleidet miteinander zu baden pflegten, so will er damit die Höhe der Moral dieses Volkes zum Ausdruck bringen, dem jedwede Lüsternheit fremd war.

Gewiss sind seitdem Jahrtausende vergangen und die Naturnähe und unbewusste Reinheit der Völker haben schon durch das nahe Beisammenhausen in Städten eine grosse Wendung erfahren. Geblieben aber ist in allen Kulturvölkern die Scham davor, den gesunden Körper zu entblössen oder gar manellen Betastungen Dritter auszusetzen. Diese allen Kulturvölkern als selbstverständlich erscheinende Scham ist nunmehr aus dem Lande des deutschen Volkes legal, das heisst durch Gesetz gestrichen worden.

Wie der Nationalsozialismus der Familie die Kinder entzog und dem deutschen Mann und der deutschen Frau das selbstständige Denken verboten hat, so hat er jetzt ihnen auch das letzte Kulturgut geraubt, über dass sie noch frei verfügen konnten: nämlich die Scham und die Unberührtheit ihrer Körper.

Beides ist Staatssache geworden. Nach dem deutschen Ehegesundheitsgesetz vom 18. Oktober 1935, Reichsgesetzblatt I, Seite 1246, ist die Eheschliessung von der Beibringung eines Ehetauglichkeitszeugnisses beider Verlobten abhängig.

Das klingt auf den ersten Blick fortschrittlich und wird auch von den auf diesem Gebiet führenden Persönlichkeiten des Nationalsozialismus als Fortschritt gepriesen.

Wie es aber tatsächlich um diesen Fortschritt bestellt ist, zeigt die „Erste Verordnung" zur Durchführung dieses Ehegesundheitsgesetzes vom 29. November 1935, Reichsgesetzblatt I, Nr. 135. Paragraph 2 dieser Verordnung bestimmt: „Zwecks Erlangung des Ehetauglichkeitszeugnisses hat sich jeder Verlobte bei dem Gesundheitsamt untersuchen zu lassen. . . ."

Es muss sich also jeder Verlobte, jede Braut der vorgeschriebenen Untersuchung unterziehen, wenn er eine Eheschliessung erlangen will. Es wird ein grosser und kostspieliger Apparat aufgeboten. Die jedem Verlobten vorgelegten Fragen verlangen Feststellungen, die für den normalen Menschen nur in seltensten Fällen möglich sind. So soll u. a. angegeben werden, wann man gehen gelernt und wann man sprechen gelernt hat. Die Kinderkrankheiten und späteren Krankheiten, körperliche Entwicklung und Betätigung sind ebenso wie die geistige Entwicklung zu schildern, dabei ist die besondere Frage vorgesehen, wievielmal der oder die Verlobte sitzen geblieben ist. Dass die Verlobten sich über die Pubertät, ihr Sexualleben, bei Frauen auch über Frauensachen zu äussern haben, sei nur nebenbei bemerkt. Die schwerstwiegenden Fragen sind natürlich jene, die sich auf die Geschlechtsorgane und Zeugungsfähigkeit, bzw. Gebärfähigkeit beziehen. Diese Fragen können nicht allgemein mit einer Bemerkung, wie sie sonst in derartigen Fragebogen häufig ist, abgetan werden: „o. B." (d. h. ohne Befund) oder „normal", denn der Arzt soll ja aus der Beantwortung gerade dieser beiden Fragen das Material gewinnen, um sein Zeugnis der Ehetauglichkeit abzulegen.

Es ist also in jedem Fall notwendig, nicht nur, dass der oder die Verlobte sich entblösst und dem Arzt den Anblick oder den Einblick in die Geschlechtsorgane gestattet, sondern es sind unter allen Umständen Manipulationen erforderlich, die die Geschlechtsehre eines unberührten Mädchens so empfindlich verletzen, dass man die seelischen und vielleicht sogar als körperlich empfundenen Kränkungen eines reinen Mädchens nicht schwer genug einschätzen kann.

Es ist klar, dass selbst bei grösster Zurückhaltung und Delikatesse des Arztes Untersuchungen, Betastungen und Manipulationen vorgenommen werden müssen, die die Schamhaftigkeit jedes Menschen zu verletzen oder gar zu zerstören geeignet sind, und die nicht nur von einem unbescholtenen Mädchen, sondern auch von jedem schamhaft empfindenden Mann als ein unerträglicher Eingriff in seine natürlichsten Rechte der freien Verfügung über seinen Körper empfunden werden müssen. Es kommt also nicht darauf an, dass die Gesundheit der Verlobten festgestellt wird, sondern es soll untersucht und nachgewiesen werden, ob beide für das grosse Staatsgestüt brauchbar erscheinen, das dem deutschen Volk eine Zucht ermöglicht, die nach Ansicht seiner Aerzte einen Erfolg verbürgt. Es ist sicher, dass diese Durchführungsverordnung für jeden Mann und jedes Mädchen den letzten Schleier von Naturgeheimnissen zieht, den der normale Kulturmensch braucht, um in seiner Lebensführung etwas anderes zu sehen als eine grosse Zuchtanstalt künftiger Geschlechter.

So wird also für ein Phantom die Keuschheit eines ganzen Volkes geopfert, und so wird jedes rein empfindende Mädchen vor die Frage gestellt, ob sie nicht lieber auf eine Eheschliessung verzichtet, ehe sie sich den Blicken und Untersuchungen Dritter unterwirft.

Dem nationalsozialistisch regierten Staat kommt es auf keinerlei seelische Bindungen, auf die Erhaltung von Liebe, Zuneigung und Treue an, sondern nur auf Erzeugung von Kindern solcher Art wie er sie für sein Staatsleben allein gebrauchen zu können glaubt; ein biologisch geleitetes Mustergestüt, das ist in Wahrheit der gepriesene Fortschritt. Es ist, als ob der deutsche Mensch der heutigen Zeit völlig mit Blindheit geschlagen wäre, denn sonst müsste er erkennen, dass eine derartige Aus- und Zuchtwahl niemals die erhofften Erfolge zeitigen wird. Er müsste sehen, dass kleine und gebrechliche, ja sieche Eltern stattliche Kinder von dauerhafter Gesundheit zeugen und dass grosse, gesunde ideal ausschauende Menschen frühem Leiden und frühem Tode verfallen können.

Der Fortschritt wird also nicht erreicht, aber ein teures Kulturgut — die Scham — zerstört.

Raban.

Die Gestapo

II.

In einem ersten Artikel haben wir festgelegt, dass mit einem jährlichen Kostenaufwand von rund 80 000 000 RM 2450 Gestapo-Agenten im Auslande arbeiten, denen etwa 20 000 Informatoren zur Verfügung stehen. Wie ist nun diese Arbeit organisiert?

Den Leitern der Gestapo, Heinrich Himmler und Reinhard Heydrich steht für die ausländische Arbeit ein besonderer Stab von 20 geschulten Mitarbeitern zur Seite. Diese Leute sind die Auslese der Fachleute der Polizei für Nachrichtendienst: Spionage und Gegenspionage. Der Auslandsstab verfügt über ein riesiges Archiv, ein ganz ausgezeichnetes Büro für Zeitungsausschnitte aus allen Herren Ländern, und eine Sammelstelle für die Berichte der Gestapostellen und „Achtgroschenjungen" — um einen Berliner Volksausdruck zu gebrauchen — im Auslande.

Er besitzt weiter eine grosse Karthotek, in der seine eigenen Agenten, die Agenten fremder Mächte, Funktionäre der im Ausland arbeitenden oppositionellen Parteien und leitende deutsche politische Emigranten und ausländische Hitler-Gegner genau registriert sind. Zehntausende von Photographien dieser Leute ergänzen die Kartotsek, der auch eine ansehnliche Fingerabdrucksammlung angegliedert ist. Schon am zweiten Tag nach meiner Verhaftung wurden meine Fingerabdrücke im Berliner Polizeipräsidium abgenommen, obgleich diese Massnahme in zivilisierten Ländern nur im Falle von Verbrechen angewendet wird.

Vor etwa einem Jahre war ich Zeuge eines Vorfalles in Paris, der sehr lehrreich ist. In einem Kaffeehaus in Montparnasse sass ein bekanntes Mitglied der früheren Deutschnationalen Volkspartei, der nach dem 30. Juni geflüchtet war. Der Herr trank ein Glas Bier, bezahlte und ging weg. Ein Herr der am nächsten Tisch sass, liess den Kellner kommen, und unterhielt sich leise mit ihm. Ein Geldschein wurde gegen das von dem Deutschnationalen benützte leere Glas umgetauscht, das sofort, in Seidenpapier sorgfältig eingewickelt, in die Tasche des Gestapo-Agenten verschwand. In diesem Falle war es mir möglich, dem Agenten das Spiel zu verderben; binnen Tagen wurde er unsanft aufgefordert, sich ein anderes Land als Feld seiner Tätigkeit auszuwählen. Aber in Tausenden von Fällen gelingt ein solches Manöver.

Um zum Auslandsstab der Gestapo zurückzukehren: Er besitzt eine vorzügliche Chiffrierabteilung, die auch dafür sorgt, dass die Chiffrenschlüssel der Gestapo monatlich, für gewisse besonders wichtige Länder sogar wöchentlich, gewechselt werden. Ausserdem spielt das Radio bei dem Verkehr zwischen dem Auslandsstab und seinen Agenten eine wichtige Rolle. In Paris lebte eine Zeitlang ein gewisser Dr. Ing. Martin Kuzniecz, ein Schlesier, der den Titel „Radiofachmann der Deutschen Botschaft" führte. Er hatte in einer oberen Etage eines grossen Miethauses 23 rue Bernard, zwei Wohnungen gemietet, von denen die eine als geheime Radiosende- und -aufnahmestation eingerichtet war. Ausser dieser Tätigkeit hatte er anscheinend die Aufgabe, einige Leute zu beobachten, unter denen auch ich mich befand.

Der gute Mann, der sich mir monatelang anbiederte, hatte keine Ahnung, dass die Rollen in Wirklichkeit umgekehrt waren! Nachdem man ihn lange genug arbeiten liess, um alles Interessante aus ihm herauszubekommen, wurde er eines Tages ausgewiesen. Vielleicht treibt er nun sein sauberes Handwerk in einem anderen Lande!

Geoffrey Fraser.

(Weitere Artikel folgen.)

Das Vaterland

Wenns Vaterland dich ruft,
musst du perieren.
Wenns Vaterland du rufst,
kannst du krepieren.

Danton.

Willi Muth ist nicht mehr...

Es geschieht leider nicht häufig, dass man vom Tode der uns und der Befreiungssache in Deutschland entrissenen Kameraden und Freiheitskämpfer erführt. So, dass es nur in seltenen Fällen möglich ist, diesen Märtyrern einige Worte des Gedenkens zu widmen. Nur auf Umwegen erreicht mich die Trauerbotschaft vom Tode Willy Muths, des in der ganzen Rheinlandgegend, besonders in Krefeld und Umgegend, so geliebten und mit Recht geschätzten Vorkämpfers einer anarchistischen Neuschöpfung der Gesellschaft.

Schon von Jugend auf war Willy Muth ein Rebell gegen Menschenbedrückung. Während so viele Dummköpfe der deutschen Jugend sich für die Interessen des Hauses Hohenzollern freiwillig in den scheusslichen Schlachtentod des Weltkrieges entsenden liessen — damit Krupp, Thyssen und die sonstigen Räuber der Rüstungsindustrie auf Deutschlands Seite grosse Profite machen —, war Willy Muth anderer Art. Für ihn lebte bereits als 17jähriger Jüngling nicht der Betrug der „nationalen Einheit", bei der Macht und Monopol die breiten Volksmassen national plündern, bedrücken und dem Vertilgungsschlachten überantworten. Nein, Willy Muth liebte nur den Menschen und den menschlich Handelnden. Deshalb verweigerte er den Militärmorddienst in der deutschen Armee. Er wurde „national" ins Gefängnis geworfen, und dort verblieb er fast zwei Jahre, bis der militärische Zusammenbruch Deutschlands ihn und das deutsche Volk 1918 befreite.

Im April 1920 war er einer der ersten die das Volk zum Generalstreik aufriefen und dadurch dem damaligen schändlichen Kapp-Ludendorffschen Putsch zur Niederlage verurteilten. In Elberfeld, Krefeld, Hagen, Bochum, Dortmund, Mühlheim und in Duisburg war er damals die Seele der Widerstandsaktion.

Damals war er noch „Kommunist" Aber bald lernte er den Marxismus an den wahren Grundsätzen des Kommunismus durchschauen, erkannte, dass zwischen den Kommunisten und Sozialdemokraten nur taktische Unterschiede bestehen, beide, wenn zur Macht gekommen, das arbeitende Volk in gleicher Weise betrügen und neuerlich bedrücken, versklaven, ausbeuten. Besonders die Beobachtung der „Diktatur des Proletariats" in Russland liess Willy Muth den Betrug des Marxismus durchschauen. Er wurde zuerst Syndikalist aber auch der deutsche Syndikalismus konnte ihn nicht befriedigen. Erst im Anarchismus fand er die Vollerfüllung seines persönlichen Wesens und sein wahres Ideal.

Als Anarchist war Willy Muth ein ausgezeichneter Redner, ein sehr geschickter Organisator, ein klarer, unbestechlicher Kopf einer der treuesten Kampfgefährten der Arbeiterschaft. In allen Fabriken, in denen er Arbeit fand, war er rastlos tätig. Bis er, durch den Boykott der Unternehmer und den der Sozialdemokraten und ihrer Zentralgewerkschaften, in keiner Weberei mehr Aufnahme finden konnte. Aber umso rastloser war er als Arbeitsloser propandistisch tätig. Er gehörte zu den besten Kolporteuren unserer Zeitschriften „Der freie Arbeiter" und „Erkenntnis und Befreiung".

Er sah den Zusammenbruch kommen, er kannte die Scheinmacht des Marxismus. Als die andere Niedertracht durch Hitler zur Macht kam, rettete er sich vor der Verhaftung, indem er das Rheinland verliess und sich nach Hamburg begab. Dort hat er mit grösstem Heroismus illegal

gearbeitet, und es gelang ihm, eine ziemlich starke Gruppe von Arbeitern um sich zu sammeln. Er verlegte sich auf destruktive Sabotageaktionen und war darin erfolgreich. Aber gerade sein Erfolg sollte ihm zum Untergang werden.

Die Gestapokanaille wurde auf ihn aufmerksam, auf mehrere seiner Mitarbeiter intimster Art bei einem grösseren antimilitaristischen Unternehmen. Eine besondere Bande von Untersuchungsbanditen der militärischen Massenmordaufrüstung Deutschlands wurde von Berlin aus entsandt — bei dieser Untersuchung wurde er denunziert und verhaftet. Seine Verhaftung sollte für ihn, wie für unzählige andere Friedens- und Freiheitskämpfer Deutschlands, den Tod bedeuten. Wie mitgeteilt wird, ist er ohne Prozessverfahren ermordet worden; SA-Schurken sind seine Mörder gewesen — auch dieser edle Proletar ein Opfer der Hitlerschen «Diktatur des Proletariats».

In Willy Muth ist ein Mann gefallen, der seinen Namen mit Recht trug und ihm alle Ehre machte. Sein Geist und Herz lebte nur für die Befreiung der Arbeiterschaft vom Joche jedweder Staats- und Kapitalsknechtung. Er war bis zuletzt ein Künder des Friedens, von dem er wusste, dass er nur zu gewährleisten ist gegenüber Hitler-Deutschland, wenn diesem die Mordwaffen vernichtet werden. Für diese erhabene Idee ist Willy Muth gestorben — getreu bis zum Tode.

Es wird eine Zeit kommen, in der die befreite Menschheit sich ihrer Vorkämpfer erinnern und sie ehren wird. Zu denen, die höchste Ehre verdienen, gehört Willy Muth.

P. R.

Ein Protest

Aus Berlin wird berichtet:

Kürzlich war Hamburg Schaudlatz eines Ereignisses, das für die heutigen Zustände im Dritten Reich besonders charakteristisch ist. Dieses Ereignis beweist, dass trotz unerhörten Terrors, trotz der unablässigen Hasspropaganda sich noch Deutsche finden, die das Unrecht, das an der wehrlosen jüdischen Bevölkerung begangen wird, verstehen und — was noch wichtiger ist — bereit sind, ein persönliches Risiko einzugehen, nur um ihre Anschauungen frei demonstrieren zu können.

Professor der Literaturgeschichte Emil Greunauer ist in wissenschaftlichen Kreisen sehr bekannt. Er ist der Verfasser einer Reihe wissenschaftlicher Werke aus der altgermanischen und mittelalterlichen deutschen Literatur. Als in Hamburg eine wütende antisemitische Propaganda begann, protestierte Prof. Greunauer dagegen und erklärte, dass eine derartige Behandlung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland ein Schandfleck für die Ehre des deutschen Volkes bedeutet. Die Juden — erklärte Prof. Greunauer — leisteten grosse Dienste für ihr deutsches Vaterland, waren beispielgende Patrioten und hatten immer in ihren Reihen grosse Menschen, die auf allen Gebieten des Saffens und der Wissenschaft nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt eine Bereicherung bedeuteten.

Als vor einigen Monaten der beste Freund des Professors Greunauer, der 78jährige jüdische Heidelberger Professor Sternberg, seiner Professur verlustig erklärt wurde, fühlte sich Prof. Greunauer durch das dem hervorragenden Forscher zugefügte Unrecht in dem Masse getroffen, dass er seinerseits an den Senat ein Schreiben richtete, in welchem er ersuchte, auch ihn aus dem Kreise der Professoren auszuschliessen, denn zum Zeichen des Protestes gegen die blinde und gehässige Verfolgung der Juden hat er beschlossen, mit seiner Gattin und seinen sieben Kindern die jüdische Religion anzunehmen. In seinem Brief schreibt Prof. Greunauer:

«Ich empfinde, dass es meine Pflicht ist, die Ehre des deutschen Volkes zu retten, und deshalb nehme ich die jüdische Religion an, die von meinem Vaterlande jetzt so gehässig verfolgt und verleumdet wird. Ich will mit meiner Frau und meinen Kindern Jude werden, um in die Reihen der Leidenden einzutreten. Ich bin stolz darauf, dass ich auf diese Weise ein Mitglied der jüdischen Gemeinschaft werde. Unabhängig von meinem arischen Blut wird sich meine Seele mit dem unglücklichen jüdischen Volke vereinen.»

Einheitsfront

Vor einiger Zeit war die Frage der Einheitsfront aller Gegner des Hitlersystems diskussionsgegenstand. Vor allen waren und sind es noch heute die Auslandsdeutschen, oder besser gesagt, die Flüchtliege, welche diese Frage auf die Tagesordnung brachten.

Nach uns vorliegenden Berichten, wird in Deutschland in den vielen illegalen Gruppen diese Frage für zwecklos gehalten, denn in ihrem Kampfe gegen das Hitlersystem kennen die deutschen Hitlergegner — in Deutschland — keine Parteien. Alle, Sozialdemokraten, Demokraten, Syndikalisten, Anarchisten und Kommunisten, sind sich in ihren Kämpfen, wo jeder seinen Mann stehen muss, wo es keine Führer gibt und geben kann, einig. Weltanschauungen werden diskutiert, kommen aber bei allen Handlungen nicht in Frage.

Anders ist es bei den Flüchtlingen, und da vor allem bei den ehemaligen grossen und kleinen Führern, da ist das Feld wo die Frage der Einheitsfront beackert, d. h. nach grossen zwecklosen Kämpfen angenommen oder abgelehnt wird.

Auch hier in Südamerika wurde über diese Frage eine heftige Polemik geführt. Eingeleitet wurde diese von der Schwarzen Front in Buenos Aires, geführt wurde sie im «Argentinischen Tageblatt». Für uns war diese Frage ohne Interesse, denn für uns kommen Parteien hier nicht in Frage. Wir, die Leser der «Aktion», bilden als Interessengemeinschaft eine Einheitsfront gegen jede Art von Faschismus, speziell gegen die braune Abart, Hitlerismus. Wir kennen in unserem Kampfe gegen die braune Unmenschlichkeit keine Parteien noch Religionen oder gar Rassen. Ueberall, wo es in einem Kampfe darauf ankommt, die Kämpfenden nach Parteien, Religionen oder Rassen zu teilen, ist jedes Kämpfen unnütz, der Kampf ist bereits vor Beginn verloren.

Ein Beispiel, dass Parteienmoral nicht eint, sondern jede Einheitsfront unmöglich macht. Unter den Gründern der Zeitungsgruppe «Aktion befanden sich auch ein paar Anhänger Russlands. Als sich die «Aktion» in berechtigter Kritik auch mit dem neurussischen System befassen musste, zerstörten diese Herren die Einheitsfront und versuchten, uns Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Dasselbe Schauspiel hatten wir vor kurzem zum zweiten Mal. Darum eine Einheitsfront unter Angehörige verschiedener Parteirichtungen ist nicht möglich, und darin liegt die Stärke des Hitlersystems, wie jedes Faschismus.

Nur Menschen, denen der Kampf für Menschlichkeit über Parteiinteressen geht, können sich für einen fruchtbaren Kampfe gegen die Unmenschlichkeiten zusammenfinden. Wer das begreit, werde Leser der «Aktion». Wer anderer Meinung ist, gehe seine eigenen Wege, das heisst, dass er als Einzelgänger auch zeiget, dass er gewillt ist und den Mut hat, als Antinazi seine Schuldigkeit zu tun. Das ist unser Standpunkt in der Frage der Einheitsfront.

Fr. Kniestedt.

Abonniert
lest
und gebt sie weiter
DIE AKTION

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.

(48. Fortsetzung.)

Es war bereits zur Gewohnheit geworden, dass man bei politischen Prozessen die Oeffentlichkeit ausschloss. Man wollte damit verhindern, dass, wie der Staatsanwalt betonte, die Anklagebank zur Rednertribüne wurde.

Ich hatte einen guten Tag. Als Staatsanwalt vertrat der berüchtigte Heinzmann den Staat, als Vorsitzender stand ihm zur Seite der als Brausewetter bekannte Landgerichtsdirektor Lilia. Alle Anwesende, auch die Zeitungsreporter, mussten den Saal verlassen, und so waren wir denn schön unter uns.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier die interessanten Stunden die ich erlebte, nur einigermassen widergeben. Aber eines kann ich versichern, es ging heiss zu, ich machte den Herren was zu schaffen, und, was ich nicht erwartet hatte, mein neuer Verteidiger, Herr S. Weinberg, half gut nach. Den ganzen Tag schlugen wir uns herum, es war schon spät, als das Urteil gesprochen wurde. Ich lasse hier das «Berliner Tageblatt» zu Worte kommen. In der Nummer vom 28. Juni 1913 sagt dieses Blatt seinen Lesern das folgende:

Wieder mal „Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze."

Ein Anarchistenprozess wurde gestern wieder vor dem Landgericht I (Strafkammer 12 unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lilia) verhandelt und zwar wieder unter dem üblichen Ausschluss der Oeffentlichkeit. Angeklagt war der Bürstenmacher Kniestedt, der am 27. Januar und am 24. Februar in zwei Versammlungsreden sich der «Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze» schuldig gemacht haben soll. Den Antrag auf Ausschluss der Oeffentlichkeit begründete Staatsanwalt Heinzmann in gewohnter Weise mit der Besorgnis dass «die öffentliche Ordnung und die Staatssicherheit gefährdet» werden könnten. Der Verteidiger Rechtsanwalt Siegfried Weinberg widersprach und warnte davor, für solche Prozesse den Ausschluss der Oeffentlichkeit durch ständige Wiederholung zu einer Art «Gewohnheitsrecht» werden zu lassen. Im Lichte der Offentlichkeit zu verhandeln, sei gerade bei politischen Prozessen dringend zu wünschen und liege im Interesse nicht nur des Angeklagten, sondern auch der Rechtspflege. Den vom Staatsanwalt geltend gemachten Gründen trat das Gericht bei und es schloss die Oeffentlichkeit aus.

Hinter verschlossenen Türen wurde dann bis in den Abend hinein verhandelt. Die Staatsanwaltschaft führte vier Zeugen ins Feld, drei Polizeibeamte, die jene Versammlungen überwacht hatten, und ausserdem den Kriminalkommissar Kunze, der wohl sich darüber äussern sollte, was ihm über Anarchisten im allgemeinen und über Kniestedt im besonderen zugetragen worden war. Auf Antrag der Verteidigung waren 14 Zeugen geladen worden, zumeist Personen, die an den Versammlungen teilgenommen hatten. Im Laufe der Verhandlung entschloss sich der Staatsanwalt, sich ohne den Kommissar Kunze zu behelfen, und auch der Verteidiger konnte dann auf die Mehrzahl der Zeugen des Angeklagten verzichten. Der Staatsanwalt beantragte für die beiden Reden zweimal vier Monate Gefängnis, die auf eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis zusammenzuziehen seien.

Aus der Begründung des Urteils, das erst am Abend gegen ½8 Uhr gesprochen wurde, war zu entnehmen, wozu der Angeklagte «aufgefordert» haben sollte. Eine strafbare Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze liege nur vor, wenn aufgefordert worden sei, bestimmte Gesetze zu verletzen. Kniestedt habe in seiner ersten Rede allgemein über die Ursachen der Arbeitslosigkeit und über Ausbeutung des Proletariats durch das Kapital gesprochen. Dabei habe er durch «die versteckte Art seiner Darlegung» aufgefort, die Arbeit einzustellen und zum Generalstreik zu schreiten. Ebenso habe er zunächst allgemein über den Krieg gesprochen und im Anschluss daran erklärt: Wir respektieren nur die Gesetze, die wir selber uns geben. «Versteckt» habe er zum Ungehorsam gegen die Militärgesetze aufgefordert. Die Aufforderungen seien indirekt, seine Zuhörerschaft werde aber gewusst haben, was er meinte, es liege also Aufforderung zum Ungehorsam gegen bestimmte Gesetze vor. Für die zweite Rede konnte das Gericht sich nur auf unvollkommene Notizen des überwachenden Polizeileutnants stützen, so dass hier Freisprechung erfolgen musste. Dagegen wurde für die erste Rede auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten erkannt.»

Also ich hatte zu den drei Monaten Tegel nun noch vier Monate hinzubekommen. Mir war es klar, dass ich auf eine Unterbrechung der Strafzeit nicht zu rechnen hatte, sondern dass ich nach verbüssung der ersten die zweite Steafe sofort antreten würde, und so kam es auch. Nach Beendung des Prozesses wurde ich nach dem Polizeigefängnis Alexanderplatz zurückgebracht und am 29. Juni landete ich wieder in meiner Zelle in Tegel.

Bei den Oberaufseher usw. war ich im Wert gestiegen, denn nun wertete ich sieben statt erst nur drei Monate. Da ich, wie bereits gesagt, Fertigmacher, also ein brauchbares Mitglied der Gefängnisgemeinde war, erhielt ich vom 1. Juli an Vergünstigungen. Ich sollte bei der Staatsanwaltschaft ein Gesuch einreichen, und um die Erlaubnis nachsuchen, die vier Monate auch in Tegel absitzen zu dürfen. Ich versprach es aber tat es nicht, denn ich wollte das dem Zufall überlassen, und das war gut.

Am 18. Juli wurde ich eingekleidet. Ich wurde aus dem Gefängnis Tegel entlassen. Aber ich kam nicht weit. Als ich den Vorsaal verlassen wollte, wurde mir ein Haftbefehl übergeben. Dieses für mich so interessante Schriftstück sagte unter anderem: «Kniestedt ist am 27. Juni zu vier Monate Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte ist einer der eifrigsten und behanntesten anarchistischen Hetzer, der es sich schon seit vielen Jahren zur Aufgabe gemacht hat, den Antimilitarismus zu fördern. Sein Treiben ist, wie der Kriminalkommissar Kunze von der 7. Abteilung bekundet, recht bedenklicher Art. Kniestedt ist unverzüglich im Polizeigefängnis Alexanderplatz einzuliefern.» So geschah es denn auch. Natürlich habe ich alle besprochenen Akten sowie auch diesen Haftbefehl noch heute in meinem Besitz.

Am 18. Juli nachmittags landete ich im Polizeigefängnis, am 19. früh um 9 Uhr wurde ich einem Kommissariat zugeführt, ich war jedoch erstaunt, nicht vernommen, sondern wieder zurück zur Zelle gebracht zu werden. Nach dem Mittagessen wurde ich dem Mustergefängnis Moabit zugeführt, um dortselbst die Strafe von 4 Monate abzubüssen. Auch hier dieselben Aufnahmezeremonien. Denn erhielt ich im Hause 5, Abteilung 3 die Zelle Nummer 35. Dieselbe Einrichtung fand ich vor, nur die Zellen waren hier etwas breiter, überhaupt wohnlicher.

Am 20 Juli wurde ich dem Direktor vorgeführt. Der gestrenge Herr empfing mich mit den Worten: «So, Sie also sind der gefährliche Mensch, so sehen Sie ja gar nicht aus. Na, es es ist auch noch lange kein Verbrechen, eine Weltanschauung zu besitzen. Sie sind politischer Gefangener, haben bei uns Vergünstigungen.» Ich war über diesen Empfang erstaunt. Aus den schon einmal geschilderten Verhältnissen verzichtete ich auf alle Vergünstigungen, nur das Lesen einer Zeitung — Berliner Tageblatt — wurde mir erlaubt, und den Besuch des zweimal in der Woche stattfindenden Hochschulunterrichts bat ich mir aus. Noch an diesem Tage wurde ich dem Arbeitsdienst zugeteilt. Ich musste Material für Kopf- und Kleiderbürsten zurichten, also wieder auf meinem Beruf.

Die Behandlung sowie das Essen war hier etwas besser. Ich bin gezwungen, auf das Leben und Treiben in dieser Anstalt, die als Musteranstalt für Gefangenenerziehung gewertet wurde, noch etwas näher eingehen.

(Fortsetzung folgt.)

BUECHER-ECKE.

Der Verlag der «Aktion» wird eine Anzahl alter Publikationen neu erscheinen lassen. Es erscheinen der Reihe nach:

Kotzebues Verzweiflung, von Kotzebue im Jahre 1790 geschrieben.

Herren und Knechte, von Frit Oerter.

Anti-Syllabus und Ceterum censeo, beide von Dr. Friedrich Krasser.

Der ewige Jude, von Jean Richepin.

Die Gottespest, von Johann Most.

Ein neues Wintermärchen.

Und andere mehr. Alle diese Veröffentlichungen sind heute mehr denn Aktuell.

Der Verlag.

CARL VON OSSIETZKY

Wie viele sind in dieser Zeit verdorben,
Gequält, gepfählt, geköpft, gehenkt an Stricken,
Am hellen Tag, vor aller Völker Blicken!....
Ist alle Scham in dieser Welt erstorben?
Darf man in Preussen offen Menschen fressen,
Indes man rings Romane liest und — Messen?
Euch hat ein kalter Schauer überlaufen,
Als ihr einst last von Rad und Folterkammer,
Von «Gottesurteil» und vom Hexenhammer,
Von Hus und Bruno auf dem Scheiterhaufen,
Ossietzky überlasst ihr Mordgesellen. —
Was schreit ihr nicht, dass alle Ohren gellen?!
Soll neunzehnhundertsechsunddreissig gleichen
Dem Dreizehnhundert? Soll mit schmutzigen Händen
Stupider Folterknecht ein Leben enden
Und einen Geist, gewandt zu Friedensreichen?
Ihr «Blüten eurer Zeit», wagt nicht zu mucken?
Einst wird man euch und eure Zeit bespucken.
Und Deutschland, du? Will sich denn gar nichts rühren?
Lässt du wie Kuchenteich dich weiter kneten?
Lernst du gehorsam Räuberspalmen beten?
Lässt du durch «Mord zum Glück» dich gläubig führen?
Muss auch Ossietzky Henkergriff sich beugen, —
Wer deiner Söhne soll einst für dich zeugen?

Arnold Hahn.

DIE ACTION
IST DAS ORGAN FUER
FREIHEIT UND RECHT

Abonniert und unterstützt deshalb die „Aktion“

Verse der Emigration

Carl von Ossietzky.

Das unter «Carl v. Ossietzky» in dieser Nr. veröffentlichte Gedicht, ist dem Heft «Verse der Emigration», gesammelt von Heinz Wielck, entnommen.

Dieses Heft ist zum Preise von 9$500 durch den Verlag der «Aktion» zu beziehen.

Abonnenten

Wir machen unseren Lesern von Porto Alegre die freundliche Mitteilung, dass einige Freunde der «Aktion» in den nächsten Wochen das Einkassieren des Jahresabonnements vornehmen werden. Da auch diese Arbeit im Ehrenamt, also ohne Bezahlung, vorgenommen wird, ersuchen wir den Einassierern die Arbeit möglichst leicht zu machen. Die Einkassierer sind auch berechtigt, Extrabeiträge im Empfang zu nehmen

Die Herausgeber.

Gegen Judenverfolgung und Rassengesetze

Das Büro der Union der Völkerbundligen, dem 32 Staaten angehören, hat sich Samstag, den 22, und Sonntag, den 23. Februar, mit den Juden verfolgungen in Deutschland beschäftigt. Im Bericht, der Deutschland betrifft, fordert in 11 Punkten die holländische Völkerbundliga eine energische Aktion Genfs gegen die Uebergriffe der deutsch Judengesetze.

Unter Punkt 3 heisst es:

«Wir fordern die energischeste Völkerbundaktion gegen diese Gesetze und gegen die von Deutschland befolgte Rassenpolitik, weil hier nicht nur das internationale Recht in der gröblichsten Weise missachtet und vergewaltigt ist, sondern auch, weil Deutschland die primitivsten Gesetze der Menschlichkeit und Gerechtigkeit verletzt hat.»

Unter Punkt 6 heisst es: «Die vom Deutschen Reich ergriffenen Massnahmen bedeuten die Unmöglichkeit internationaler Zusammenarbeit. Sie provozieren geradezu feindliche Akte zwischen den einzelnen Ländern. Der mehrere Seiten umfassende Vorschlag betont besonders, dass die Judengesetze geeignet sind, die Beziehungen Deutschlands mit allen anderen Staaten zu stören und so den Weltfrieden zu gefährden. Es wird angeführt, dass drei Punkte das Problem zu einem allgemeinen Völkerbundproblem machen.

1. Die Ehegesetze. Sie bedeuten einen groben Eingriff in das internationale Recht.

2. Die Judengesetze, die nicht nur zu einer Emigration führen, sondern den Emigranten auch seines Hab und Gutes in einer «absolut unzivilisierten Weise» berauben.

3. Die internen deutschen Ghettogesetze. Es werde unmöglich sein, jemals deutsche Kolonialwünsche zu erfüllen, wenn Deutschland gegen seine eigenen Staatsbürger ein Verhalten an den Tag legt, das ein Anvertrauen von Menschen dieser deutschen Regierung für alle Zeiten unmöglich macht.

Sonntag hat das Büro der Union eine Resolution vorgelegt, die dem im Mai dieses Jahres in Glasgow stattfindenden Jahreskongress der Ligen zur Beschlussfassung unterbreitet werden wird.

In dieser Entschliessung wird auf die Nürnberger Gesetze über die deutsche Staatsbürgerschaft und das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre mit der Bemerkung verwiesen, dass sie als Eingriff in das Gebiet der Religions- und Gedankenfreiheit nicht nur die allgemeinen Grundsätze der Gerechtigkeit, sondern auch jene Rechtsprinzipien tief verletzen, wie sie in den Minderheitsverträgen zum Ausdruck kommen, deren Wohltaten auch zugunsten der deutschen Minderheiten verlangt und erreicht wurden.

Die deutsche Gesetzgebung und Politik, so führt die Resolution weiter aus, stellt auch für andere Staaten eine Gefahr dar, besonders wegen der aus den deutschen Ehevorschriften zu erwartenden internationalen Gesetzeskonflikte und wegen des weiteren Zustroms von Flüchtlingen aus Deutschland.

Die Union der Völkesbundvereinigungen lenkt daher die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf das ernste Hindernis, welches sich aus dieser Lage für eine Wiederaufnahme der internationalen Zusammenarbeit ergibt und sie spricht den Wunsch aus, dass die nächste Völkerbundversammlung Gelegenheit ergreifen möge, die verschiedenen Massnahmen zu prüfen, die sich aus dieser Situation ergeben.

Nazis in Aengsten

Das Hauptorgan der Nazis für Brasilien ist der «Deutscher Morgen» in São Paulo. Der Redakteur ist, wie man uns erzählt, ein ehemaliger Kommunist, der aber bei Zeiten erkannte, dass, wenn man Karriere machen will, an Stelle des rot das braun setzen muss. Nun, unser Held hats erreicht, er ist Redakteur. Ein Naziredakteur hat vor allem abzuschreiben, und das tat er speziell aus der parteioffiziellen Korrespondenz.

Dabei ist es nun unserem Held passiert, dass er einen Artikel, welcher nur für das dumme Volk der arischen Rasse bestimmt war, im «Morgen» zum Abdruck brachte. «Nieder mit dem Kapitalismus», war der vielsagende Titel dieses Artikels. Die Polizei von São Paulo bekam den «Deutschen Morgen» zu Gesicht, und es dämmerte. Der Naziredakteur wurde wegen bolschwistischer Propaganda verhaftet. Nun war guter Rat teuer, und so kam was kommen musste. Der braune Held und seine Kumpanen erklärten, dass sie die ehrlichsten und besten Vertreter des Kapitalismus

seien, der Artikel sei nur für die dummen arischen Arbeiter und Bauern bestimmt, und nicht für Völker höberstehender Rassen. Mit einer scharfen Vermahnung wurde schliesslich der nazi-bolschewistische Redakteur des «Deutschen Morgen» aus dem Polizeigefängnis entlassen.

Natürlich ist die ganze deutsche Kolonie von São Paulo — und wir mit — erfreut, dass auf dieser Weise die antikapitalistische Demagogie der Nazis wieder mal festgestellt wurde.

Isegrimm.

Volksbadestrand

Am 15. April beschliesst dieses Volksunternehmen ihre Badesaison. Einzigartig in seinem Wesen steht dieses Unternehmen als Wahrzeichen der gegenseitigen Hilfe da. Im Jahre 1932 vom Verband der Krankenkassen gegründet, wäre es gleich dem Verband dem politischen Farbenstreit der deutschen Brüder zum Opfer gefallen, wenn nicht in der richtigen und vernünftigen Erkenntnis, die Unterstützungskasse Navegantes die Hand dazu bot, dieses Gemeingut der Armen von Navegantes zu erhalten.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wenn erst mal die Vernunft gesiegt hat und aller politische Streit unter den hier lebenden deutschen Arbeitsmenschen begraben ist, dann der wahre Wert dieses Werkes der gegenseitigen Hilfe voll erkannt wird.

Weltenbummler.

Aus meiner Schreibmappe

In der vorigen Nummer unserer «Aktion» versprach ich einige geheime Dokumente, die das Treiben der hiesigen Gestapoagenten beweisen, zu gublizieren. Das Treiben dieser Nazi-Gestapo-Agenten ist nicht etwa neu. Bereits bis zum Jahre 1932 reicht dieses zurück. Um das zu Beweisen, bringe ich heute ein bereits im Jahre 1933 in der Nummer 1 der «Aktion» veröffentlichtes Dokument, und zwar genau nach Original, also mit allen in ihm enthaltenen Fehlern.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppe Porto Alegre — Brasilien

Sämtliche Zuschriften sind zu richten an:
G. H. Ebricht
Rua Commendador Azevedo 157
O. G. L.

Porto Alegre 14. IX. 32

Reichspropaganda-Leitung
Unterabteilung: N D.
München.

Geehrter Herr Pg.

Ich erhielt Ihr Schreiben vom 18. August und ante Ihnen wie folgt.

Ich bin gern bereit mit meinem Kräften im antibolschewistische Ermittlungsdienst tätig zu sein. Ich bitte um Ihre weiteren Informationen und Richtlienien. Im Staate Rio Grande do Sul werde ich mir meine weiteren Mithelfer aussuchen, ich nehme an, dass Sie den anderen Ortsgruppen in Brasilien ebenfalls geschrieben haben. Wäre es nicht angebracht, wenn Sie einen in Brasilien oder zwei, vielleicht Nord- und Südstaaten zusammen, zu Ihren direkten Mitarbeitern ernennen würden, alle anderen arbeiten mit diesen zusammen, dadurch würden doppelte Meldungen vermieden und Sie erhielten die Nachrichten aus Brasilien geordnet und durchdachter und geprüfterer zugestelit.

Rio Grande do Sul, hat auffallende Umtriebe bolschewistischer Natur noch nicht zu verzeignen gehabt. Seitens der Staatsregierung wird gegen alle Kommunisten mit grösster Schärfe vorgegangen, endeckte werden sofort ausser Landes verwiesen.

Mir bekannt sind einige auf alle Fälle zweifelhafte, F. Kniestedt, von Beruf Bürstenmacher, lange Jahre im Lande seit längerer Zeit Inhaber einer Livraria «International» auf der Voluntarios da Patria, verheiratet in den 50er Jahren. Leiter eines meist deutschen Krankenvereines, langjähriger Herausgeber einer Zeitung, Der freie Arbeiter. Er bezeichnet sich selbst als Anarchist. Vermögensverhältnisse nicht schlecht, seitens der Regierung beobachtet.

Fall Dampfer Münster:

I. Offizier Bergedorf bezeichnet sich als Pg. der einzige a. B. Auf diesen D. der kürzlich hier im Hafen lag, sollen viele deutsche Kommunisten sein, welche hier Flugblätter an Land geschmuggelt haben und an ihre Freunde verteilt.

Ein Jude nennt sich Ing. Loewe Oesterreicher treibt sich seit längeren hier rum, als Reklamemaler Organisator usw. hetzt in gemeinster Weise gegen unsere O. G. in landessprachlichen Zeitungen, er steht in Verdacht russischer Agent zu sein und von dort Geld zu erhalten w b

Ohne mehr für Heute

Heil Hitler,
G. H. Ehricht
Ortsgruppenleiter.

Das für heute. In der nächsten Nummer mehr.

Politische Rundschau

Die führenden Politiker des Völkerbundes sind sich noch nicht einig, wie sie die von den deutschen Nazis hingeworfene Tatsache verwerten sollen, da platzt es am anderen Ende. Oesterreich hat den Vertrag von St. Germain gebrochen und will auch ein stehendes Heer. Von 42 000 auf .... 700 000, das ist der Wille von Oesterreichs faschistischen Militaristen. Die Nachbarstaaten sind freilich erbost, aber was Deutschland kann, das machen wir auch. Nun wird Ungarn wohl auch bald folgen.

Die Türkei hat erklärt, dass auch sie nicht zurückstehen wird, sondern sie wird die Dardanellen befestigen. So rüstet denn alles lustig auf.

Freund Mussolini versteht die Situation voll auszunützen. Während die Herren vom Völkerbund beim traurigen Hitler-Goebbels-Göring-Schauspiel mithelfen, bestreut dieser modere Zivilisator Abessinien mit Bomben und Senfgas. Vor einiger Zeit sprach ich mit einen brasilianischen, katholischen Arbeiter. Dieser meinte, es würde immer verwirrter. Die einen, Vertreter unserer Religion protestieren gegen das Verbrechen der Italiener in Abessinien, die anderen heissen es nicht nur gut, sondern beteiligen sich daran, man könnte bald an Gott und Religion verzweifeln. Ich erwiderte ihm, wenn er das jetzt erst einsähe, dann wäre es aber an der Zeit.

In Spanien ist — wenn man der Presse glauben kann — der rote Mord, Brand usw. Trumpf. Die bürgerliche Presse aller Schattierungen zieht gegen das was sich heute in Spanien vollzieht, gehörig los. Ich muss fragen, haben diese Herren ein Recht dazu? Nein! Ich bin ein Gegner jeder Vernichtung, jeder Gewaltanwendung, jedes Mordes. Darum habe ich auch ein Recht, gegen das was heute in Spanien geschieht, zu protestieren, aber immerhin kann ich es verstehen. kann es begreifen. Jahrhunderte wurden die, welche heute in Spanien morden und brennen, unterdrückt, ausgebeutet und belogen, wie fast an keinem Ende der Welt. Und was wir jetzt dort sehen, ist die nur zu verständliche Reaktion, die man nicht gutheissen braucht, welche man aber als Mensch verstehen und begreifen kann. Es brauchen diese Leute noch lange nicht rot zu sein.

Italien, Oesterreich und Ungarn, drei faschistische Freunde, haben sich in Rom beim leckeren Mal zum wiederholten Male die Freundschaft zugesichert. Als ob noch jemand gezweifelt hätte, dass diese drei zusammengehören.

In Brüssel sind die Delegierten aus 15 Ländern, die 36 Millionen Arbeiter vertreten, zu einem Antikriegskongress zusammengetreten, um Massnahmen gegen den Krieg und den Faschismus zu beschliessen. Natürlich nur zu beschliessen, ob sie etwas unternehmen, das hängt ganz davon ab, wie weit die Feigheit in diesen Kreisen bereits Fortschritte gemacht hat.

Und nun noch eins. Hitler hat gesiegt. Es war erhebend, als der Bock an zu blöken begann, die Schafe machten alle mit. Ganz so leicht war es nun doch nicht, es musste alles aufgeboten werden, um die Massen zu massakrieren. Amtlich sagt man, es seien 98 Prozent gewesen. In der Wirklichkeit sollen es nur 78 Prozent gewesen, so behauptet ein amerikanischer Journalist. Die Auszählung musste dreimal vorgenommen werden, sagt dieser Mann, denn Herr Goebbels brachte das erste Mal 112, das zweite Mal 105 Prozent und erst das dritte Auszählen ergab das gewünschte Resultat. Ja, das war Volkswille.

Capitão Satanaz.

Die brasilianische Regierung protestiert in Berlin

Der «Correio do Povo» vom 10. April bringt folgende Notiz:

«Der brasilianische Aussenminister erklärte, dass er im Auftrage der Regierung in Berlin einen Protest eingelegt hat dagegen, dass die Regierung Hitlers in der deutschsprachigen Presse die Söhne deutsch brasilianischer Eltern, also Brasilianer, zum Militärdienst nach Deutschland einberufen hat. Der Herr Minister erklärt weiter, dass die brasilianische Regierung unter keinen Umständen derartige Uebergriffe einer fremden Macht dulden werde.» Bravo.

Schliessung der nationalsozialistischen Zellen

Unter der Begründung, dass in den nationalsozialistischen Gruppen Polnisch-Oberschlesiens umstürzlerische Propaganda getrieben und eine Bewegung organisiert werde, die auf die Angliederung Polnisch Oberschlesiens hinauslaufe, haben die nationalsozialistischen Büros schliessen müssen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Lettland. — Die hiesige Regierung hat die NSDAP verboten, sowie alles in Lettland erworbene sogenannte deutsche Vereins- und Gesellschaftsvermögen eingezogen, und als dem Volke genommen diesem Volke erneut zugeführtes Staatsvermögen bezeichnet.

Tschechoslowakei. — Auch hier stehen die unter dem Namen «Sudentendeutsche Partei» getarnte Nazivereinigungen vor der Auflösung. Der Parteitag dieser Partei welcher am 17. Mai in Aussig stattfinden sollte, ist verboten.

— In der Schweiz wurde die nationalsozialistische Partei verboten. Die diesbezügliche amtliche Verordnung lautet: «Der Bundesrat hat auf Grund eines Berichtes der Bundesanwaltschaft und auf Antrag des Justiz- und Polizeidepartemens beschlossen, eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz in irgendeiner Form in Zukunft nicht mehr zuzulassen. Die grundsätzliche Frage der weiteren Zulassung von ausländischen politischen Vereinigungen in der Schweiz wird dem Justiz und Polizeidepartament in Verbindung mit dem Politischen Departement zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.

— Der deutsche Turnverein «Glück auf» in Ratten (Steiermark) führte 1831 bei einer Statutenänderung einen sehr scharf gefassten Arierparaphen ein — er verbot zum Beispiel seinen Mitgliedern die Teilnahme an Veranstaltungen, die «Fremdblütigen» offen stehen. 1934 hat der Sicherheitsdirektor der Steiermark den Verein, im wesentlichen auf diesen Paragraphen gestützt, aufgelöst. Der Bundesgerichtshof hat die dagegen eingebrachte Beschwerde abgewiesen und in der Begründung unter anderem gesagt, dass der Arierparagraph in den Statuten unter den heutigen Verhältnissen allein schon genüge, um den nationalsozialirtischen Charakter eines Vereins zu beweisen.

— Die Stockholmer politische Polizei hat alle nationalsozialistischen Funktionäre ausgewiesen. Der Polizei fielen wichtige Schriftstücke in die Hände, die die politische Betätigung der Nationalsozialisten in Schweden beweisen.

— Die Regierung der Südwestafrikanischen Union hat vor einiger Zeit eine strenge Gesetzgebung erlassen, die der illegalen Propaganda und dem wachsenden Einfluss der Nazi ein rasches Ende bereitet hat.

— Die deutschen Kriegervereine in der Schweiz, die dem Kyffhäuserbund angeschlossen sind haben kürzlich in einer Generalversammlung den Arierparagraph abgelehnt und den Austritt aus dem Kyffhäuserbund beschlossen.

— In Lodz fand kürzlich ein allpolnischer Kongress der Mitglieder der deuschen Volkspartei in Polen statt. Es wurde beschlossen einen energischen Kampf gegen den nationalsozialistischen Einfluss aufzunehmen. Unter anderem wurde beschlossen, die Satzungen zu ändern und auch die Jugend von 14 bis 18 Jahren in die Organisation der deutschen Volkspartei aufzunehmen, um die Jugend vor nationalsozialistischer Propaganda zu schützen.

Briefkasten

E. W., Lageado. — Können Sie bekommen, kostet pro Exemplar 400 reis.

J. Sch., Rio Grande. — Ich hoffe, dass Sie Brief und Paket erhalten haben.

Freund C. St., Cruz Alta — Brief erhalten. Geld aber nicht.

M. R. H., S. Anna do Livramento. — Brief erhalten. Bücher noch nicht angekommen.

L. H., São Paulo. — Dass Sie Gemütsmensch sind bezweifle ich nicht. Dessenungeachtet dürfen Sie Ihre Schulden bezahlen. Das mit Bngel ist ein Kapitel für sich und fällt auf Ihr Konto. Lesen Sie die Warnung in die «Schwarze Front». Schluss.

H. E. F., São Paulo. — Also Postlagernd.

R. R, São Paulo. — 10$000 erhalten. Die Zeitungen haben Sie doch erhalten.

T. B., hier. — Ihr Schreiben erhalten und wird danach gehandelt. An Abonnementsgelder haben Sie noch 14$5000 zu bezahlen. Wenn es Ihnen aber möglich ist, dass was Sie in Ihrem Schreiben behaupten, beweisen zu können, dann dürfen Sie das Abonnementsgeld behalten. Von dem was Sie da schreiben, hat noch nie ein Wort in der «Aktion» gestanden. Nicht ich, sondern Sie haben sich aus Ihnen bekannten Gründen gemausert.

FR. KNIESTEDT.

H. G., hier. — Sie haben Recht, aber es ist doch von diesen Leuten nicht mehr zu verlangen. Von den Mitgliedern des gewesenen Allgemeinen Arbeitervereins Porto Alegre waren nur wenige Sozialisten, die Mehrzahl waren nur Mitläufer und als solche laufen sie eben jetzt mit den Nazis.

R. L und G. H. — Es freut mich, dass Sie es für notwendig halten, mir diese Warnung zukommen zu lassen. Das diese Gangsternazis wieder mal etwas gegen mich im Schilde führen, war zu erwarten.

FR. KNIESTEDT.

An aele Interessenten

Für den Bezirk Porto Alegre sind die Herren Ernesto Faiermann und Elimar Schmidt berechtigt, das Einkassieren von Geldern, sowie die Annahme von Abonnenten und Inserate vorzunehmen.

Der Verlag.

Rio de Janeiro

In obiger Hauptstadt ist die «Aktion» bei folgender Verkaufsstelle zu haben: Rafal Vanny, Avenida Rio Branco 161.

Achtung!

Wegen den Feiertagen konnte die «Aktion» nicht am 10. d. Mts. erscheinen. Die nächste Nummer erscheint am 20. April.